

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

5.8.1840 (No. 211)

Vorauszahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gesaltene Zeitspaltel kostet deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder franko.

Nr. 211.

Mittwoch, den 5. August

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 25. Juli. Die kön. Kabinettsordre in Bezug auf die Amnestirung aller politischen Vergehen ist bereits an die Ministerien gelangt. Auch dieses Aktensstück, das, wie man vernimmt, bei der Huldbigung Sr. Maj. zur Oeffentlichkeit kommen soll, wird wiederum ein Beweis seyn von der edeln, eines deutschen Thrones und unserer Zeit so würdigen Gesinnung des neuen preussischen Monarchen. Denn ausserdem, daß keinerlei Kategorien aufgestellt sind, und das schönste Vorrecht der Könige, die Gnade, ohne alle Einschränkung geübt wird, wendet der Wortlaut des Amnestiedekrets den ganzen Ruhm desselben und den vollen Dank, den es sich von vielen Tausenden erwirbt, dem verewigten königl. Vater zu. „Ich vergebe allen meinen Feinden“, diese Worte des letzten Willens Friedrich Wilhelm's III. sind der Amnestie zu Grunde gelegt, und der Sohn erklärt, daß er dadurch nur die Abhülfe seines Vaters zur Ausführung bringe. — Inwiefern auch die kirchlichen Wirren durch diese oder eine ähnliche Maßregel ganz ausgeglichen werden können, ist wohl schwer zu bestimmen, da dieselben, wie einerseits die Anhänger der beiden Erzbischöfe sagen, nicht in das Gebiet der Gnade gehören, und andererseits dann gegen die Gewährung einer vollen Restitution auch eine Bürgschaft für den in seinen unveräußerlichen Rechten sich bedroht haltenden Staat erwartet wird. (A. Z.)

Aus Preußen, 25. Juli. In Folge der strengen Maßregeln gegen die Ueberfüllung im Justizdienste sind bereits mehrere Aufkultoren zum Postfach übergetreten. (Für die in der preussischen Beamtenomenclatur nicht Bewanderten diene die Bemerkung, daß nach dem Univeritätsexamen die Aufkultatur der Anfangspunkt der praktischen Laufbahn ist, worauf nach einer zweiten Prüfung das Referendariat mit der Qualifikation zu Untergerichtsstellen, und endlich nach einer dritten das Assessorat mit der Befähigung zu den höheren und höchsten Aemtern eintritt.) Schon seit längerer Zeit standen die Sachen so unvortheilhaft, daß nicht einmal bei den Unterbehörden auf eine richterliche Anstellung zu hoffen war, wenn man nicht das dritte Examen bestanden hatte, so daß viele Referendarien sich dazu bequemen, Subalternstellen anzunehmen; der Uebergang zum Postdienste dürfte jedoch für Leute, welche Jura studirt haben und bereits bei der Justiz aufgenommen waren, zu den bisher noch selten benutzten Nothhelfern gehören, und es deutet auf eine große Hoffnungslosigkeit der Rechtskandidaten, wenn solche sich entschließen, bei einem Postmeister als Privatsekretär (womit die Karriere begonnen werden muß) in Dienste zu treten, um im günstigen Falle nach einigen Jahren mit 300 Thln. Gehalt als Postsekretär unterzukommen. Auch auf die Steuerpartie wollen mehrere Aufkultoren und Referendarien ihre weiteren Lebenspläne bauen, obgleich hier mit dem ambulanten Visitatorendienst angefangen wird, und die Aussichten auf Beförderung ebenfalls nicht sehr glänzend sind. Demnach scheint die Absicht, von dem ferneren Andrange zum Justizdienst abzuschrecken und sich des bereits vorhandenen Ueberflusses zu entledigen, nicht verfehlt worden zu seyn; freilich ist es beklagenswerth für so viele junge Männer, daß sie ihre Studien vergeblich gemacht haben. (A. Z.)

Vom Niederrhein, 26. Juli. In unserer ganzen Provinz zeigt sich seit einiger Zeit, trotz der bevorstehenden viel versprechenden Ernte, ein bedeutender Kornmangel, und die Brodpreise gehen daher fast täglich in die Höhe. Sie sind so gestiegen, daß es dem Armen kaum mehr möglich ist, zu seinem Lebensunterhalt mehr zu erwirgen, als das trockene Brod. Und auch dieses kaum. Die Klagen darüber sind sehr laut, und es ist ein Glück, daß es, besonders in den Fabrikstädten, noch zu nichts Anderem gekommen ist. Jedenfalls scheint ein Einschreiten der Regierung sehr dringend, und die Maßregeln anderer Staaten, welche schon jetzt die Ausfuhr des Getreides verbieten, nachahmungswerth. (A. Z.)

Bayern Aus Neuburg rückt am 6. August unter dem Kommando des Obersten Ritter v. Thierack ein vereintes Bataillon unseres Infanterieregiments Franz Hertling Nr. 15, mit 1213 Mann Truppen und 37 Offizieren und Beamten aus seinen Garnisonen Neuburg und Eichstätt zur Mitübernahme des Festungsdienstes nach Landau. Das Bataillon hält in 14 Marschen folgende Lagersstationen: Dietfurt und Monheim, Dettingen, Dinkelsbühl (Kasttag), Craillsheim, Hall, Dehringen (Kasttag), Heilbrunn, Eppingen, Bruchsal, Germersheim (Kasttag). Am 19. August trifft das Bataillon in Landau ein. (B. B.)

*h. München, 1. August. Der Sommer 1840 ist für den Gesundheits-

zustand unserer Stadt nicht günstig. Wir haben hier beständig, und fast möchte es scheinen, gegenwärtig wieder in erhöhtem Maße, das Schleimfieber, das in vielen Fällen in's Nervöse übergeht. Unter den Kranken befinden sich gegenwärtig auch mehrere höhere Staatsbeamte. Sonst geht bei uns alles seinen gewöhnlichen Gang; an der Eisenbahn wird immer auf's thätigste gearbeitet, und eine bedeutende Strecke, von Augsburg bis Mehring, ist so eben vollendet worden, und wird in wenigen Tagen dem Verkehr, jedoch vor der Hand noch mit Pferdekraft, eröffnet werden. Unter den hier anwesenden Fremden befindet sich jetzt auch Hr. Antistes Hurter aus Schaffhausen. Wie ich von Augsburgern vernommen, war in verfloßener Woche dessen Bruder in Augsburg anwesend. Mit seiner Anwesenheit in jener Stadt trifft ein Artikel zusammen, den die vorzugsweise katholischen Blätter, die „Postzeitung“ u. „Sion“, so wie später der „Frankische Courier“ und einige andere mittheilen. Der Verfasser jenes Artikels sucht die in Ihrem Blatte enthaltenen Nachrichten zu widerlegen. In wie weit die Widerlegung gegründet ist, kann ich von hier aus natürlich nicht beurtheilen, bin jedoch selbst geneigt zu glauben, daß die aus Schweizerblättern in das Ihrige übergegangenen Mittheilungen theilweise übertrieben oder ungegründet waren, was jedoch je n e zunächst auf sich nehmen und vertreten müssen. Wenn aber der Verfasser des fraglichen Artikels sagt, es sey Ihnen Ende vorigen Monats von hier aus gemeldet worden, Hr. S. sey zur katholischen Kirche übergetreten, und werde Görres Professur übernehmen, so beweist das, daß er jenen Artikel nicht gelesen hat, sonst hätte er eine solche Unwahrheit nicht anführen können. In jenem Artikel ward einfach die erwartete Ankunft des Hrn. Antistes gemeldet, nebst den verschiedenen Oudits, die man daran knüpfte, und die man hier wirklich daran geknüpft hat. Er ist nun hier, und es wird sich zeigen, ob jene Gerüchte Grund hatten oder nicht, oder ob vielleicht eine Fortsetzung nach anderer Seite hin“ später erst eintreten wird oder nicht. So viel über den fraglichen „berichtigenden“ Artikel, was München betrifft. — Es ist leicht begreiflich, daß sich an einen Mann, der die Aufmerksamkeit so sehr auf sich gezogen hat, manche Sagen knüpfen; allein in diesem Fall haben auch Sagen Bedeutung — nur sind sie aufzunehmen, wie man sie gibt, und nicht als positive Fakten.

*r. München, 2. Aug. Das von Wien ausgegangene Gerücht, als werde J. Maj. die verwittwete Königin Karoline dorthin eine Besuchsreise antreten, scheint nach Allem unbegründet zu seyn. Im Gegentheil vernimmt man, daß nicht nur die regierende Königin von Sachsen, sondern auch die Kaiserin Wittwe zum Besuch hierherkommen werden. Unterdessen ist am 30. Juli Prinz Euitpold, wie ich Ihnen schon früher gemeldet, von Aschaffenburg dahier eingetroffen, um an den Exercitien seines hier garnisonirenden Artillerieregiments Theil zu nehmen. Er bewohnt, wenigstens vorderhand, nicht das Lußschloß Nymphenburg, wie es hieß, sondern seine Appartements in der königl. Residenz dahier. Daß er vom Tag seiner Ankunft dahier an, in seinem Artillerieregiment Majorsdienst thut, und als solcher im Herbstlager bei Nürnberg zwei Batterien kommandiren werde, habe ich Ihnen ebenfalls schon früher berichtet. S. I. H. die Herzogin von Leuchtenberg, höchstwahrscheinlich mit ihrer Tochter, der Prinzessin Theodolinde schon am vergangenen Dienstag Nachts von ihrer Reise nach dem Bad Ems hierher zurückgekehrt ist, hat sich gestern auf einige Zeit nach dem Lußschloß Ismaning begeben. Ihr Aufenthalt auf dem Land richtet sich nach der früheren oder späteren Ankunft des jungen Herzogs und seiner Gemahlin aus St. Petersburg dahier. Hiesige Blätter melden heute, daß derselbe die Hauptstadt Rußlands am 8. Aug. verlassen werde. Man weiß indessen nur so viel, daß er vorhatte, gegen das Ende des vergangenen Monats, wahrscheinlich am 27. Juli, Petersburg zu verlassen, und der Kaiserin von Rußland entweder in Berlin oder in Fischbach zu begegnen, oder sie vor der Reise im Bad Ems zu besuchen. Es läßt sich also sein Eintreffen dahier nicht mit Bestimmtheit vorausverkündigen. Darf man einem vielverbreiteten Gerücht Glauben schenken, dann würden sich die sämmtlichen in Deutschland befindlichen Glieder des russischen Kaiserhauses vor der Rückkehr der Kaiserin nach Rußland, noch einmal gleichzeitig nach Aschaffenburg begeben, und dann auch Sr. Maj. unser König von Brückenau dorthin zurückkehren. Manche andere höchst erfreuliche Gerüchte knüpfen sich an diese Behauptung. — Wir haben leider noch immer ungünstige Witterung.

Augsburg, 2. August. Gestern traf, auf eiliger Reise, der k. französische Botschafter am österreichischen Hofe, Marquis von St. Aulaire, hier ein, und

Feuilleton.

Aus Friedrich Wilhelm des Dritten Leben.

Beiträge eines Franzosen.

(Schluß.)

Friedrich Wilhelm hielt sich sehr gern in Potsdam, diesem Wohnsitz, den der große Friedrich seit lange schon berühmt gemacht hatte, auf. Selbst mitten im Winter brachte der König mit der Fürstin Liegnitz einige Tage in jeder Woche daselbst zu. Da kamen der Reihe nach seine Söhne, um ihn auf dieser kleinen Reise zu begleiten; und da alle seine Söhne verheirathet sind, so versteht es sich von selbst, daß die Schwiegertöchter des Königs diese Pflicht auch theilten. Am meisten unter diesen Fürstinnen war der verstorbene König der Prinzessin Wilhelm zugethan. Auch ist es unmöglich, eine schönere, in jeder Hinsicht vollkommenere Fürstin zu sehen. Ihr majestätischer, schöner Wuchs, ihr wohlwollendes Auge, ihre sanfte, schöne Stimme, Alles gibt ihr einen unübertrefflichen Reiz. Ihr Geist ist sehr gebildet; mit vielem Glück beschäftigt sie sich mit Kunst und Wissenschaft, sie malt ausgezeichnet, versteht ausgezeichnet die Musik, und wenn sie es auch nicht eingeübt, so schreibt man ihr mehrere sehr geistvolle dramatische Dichtungen zu. Ich hatte die Ehre, mit ihr im Palast des Königs bei der Feier des Geburtsfestes eines der Prinzen zu sprechen; sie wußte, daß ich eben Italien durchreist hatte, von dem sie nur den nördlichen Theil gesehen. Die Prinzessin sprach von dem Eindruck, den dieses Land auf ihren Geist und ihr Herz gemacht hatte, sie benedete mich, daß ich eine lange Reise in diesem Lande hatte machen können, wo selbst der Winter noch ein Sommer ist, und das Alles geschah in so gewählten, warmen,

bezeichnenden Ausdrücken, daß ich noch lange, nachdem ich mich von ihr beurlaubt hatte, unter dem Zauber ihrer Worte blieb. Der Prinz Wilhelm, ihr Gemahl, war und ist noch einer der schönsten Militäre des preussischen Staates. Er ist Soldat im vollen Sinn des Wortes, er beschäftigt sich vorzugsweise mit der Armeer, deren Garde er befehligt. Man hält ihn für außerordentlich streng und gerecht. Als muthmaßlicher Kronerbe hat er von seinem Bruder den bezeichnenden Titel Prinz von Preußen erhalten. Unter den Prinzen der königlichen Familie empfängt er am besten; auch muß man sagen, daß die Prinzessin Wilhelm es ist, welche die Sonneurs seines Hauses macht. Letzten Winter gab er einen glänzenden Ball, zu dem alle preussischen und fremden Notabilitäten eingeladen waren. Dieser Abend, an welchem die größte Pracht entfaltet wurde und allgemeine Freude herrschte, ward durch ein Ereigniß getrübt, das leicht die entsetzlichsten Folgen hätte haben können, und das im verstorbenen König manche düstere Gedanken über die Ahnung hervorgerufen haben soll, die ihn seit dem Beginn des Jahres 1840 beschäftigte. Im Hauptsaal des Ballastes, einer herrlichen Rotunde mit Marmor und Stukkatur verziert, gab man lebende Bilder, eine Art Unterhaltung, die in Berlin sehr beliebt ist, und hier besser ausgeführt wird als irgendwo anders. Die unbeweglichen und stummen Personen dieser Gemälde gehörten dem preussischen Adel und dem diplomatischen Korps an. Plötzlich löste sich von der Decke in einer bedeutenden Höhe ein Stein los und fiel mit großem Geräusch zu den Füßen des Königs nieder. Der Schreck war allgemein, wie man leicht denken kann. Man versichert, daß Sr. Maj. nicht berührt worden war, doch erinnere ich mich noch recht wohl, daß dieser Umstand einen düstern Eindruck auf die Gemüther machte; man begriff sogleich, daß der König, bei seiner vorherrschenden Gedankenrichtung, dies als ein Unglück weis-sagendes Zeichen nehmen würde.

setzte, nach einem kurzen Aufenthalt in dem Gasthof zu den drei Mohren, die Reise nach Wien fort. (Wir haben gestern aus pariser Blättern angeführt, daß das französische Kabinet beschlossen habe, in Bezug auf die neueste Verwicklung der orientalischen Frage den kürzlich erst von Wien zurückgekehrten Votschaffer augenblicklich wieder mit einer besondern Mission dahin zu senden. (A. 3.)

Kaiserslautern, 25. Juli. Bekanntlich hat der Verwaltungsrath der rheinisch-saarbrücker Eisenbahngesellschaft der k. Regierung das Ansuchen gemacht, eine Ertragsgarantie von mindestens 4 Proz. zu übernehmen. Sicherem Vernehmen nach ist den vor einigen Wochen nach Speyer berufenen Verwaltungsrathmitgliedern die Entscheidung des Königs auf dieses Gesuch eröffnet worden, welches jedoch ablehnend lautet. Ob unter diesen Umständen noch etwas weiter in der Sache geschehen kann und was, ist im Publikum unbekannt. Bei der großen Wichtigkeit, welche die in Frage stehende Eisenbahnanlage für die hiesige Stadt besonders haben würde, indem sich diese als deren Mittelpunkt darstellt, bedauert man hier natürlich vorzugsweise, daß keine günstigere Entscheidung zu erlangen war. (L. A. 3.)

Hannover, 25. Juli. Die Schwierigkeit, welche bis jetzt noch dem Zustandekommen der Verfassung im Wege stand, die Differenz zwischen der Regierung und der ersten Kammer über das Zustimmungsrecht der Stände zur Gesetzgebung ist beseitigt. Eine Konferenz vom 22. d. M. fand einen Beschluß, den die Konferenzmitglieder erster Kammer annahmen, und dessen Genehmigung seitens erster Kammer zu erwarten stand. Am 23. Morgens erhielt derselbe die Genehmigung Sr. Maj. des Königs; am 23. Mittags nahm darauf die zweite Kammer — jedoch unter Dissens von acht Mitgliedern, als Klenze, Bar etc. — diesen Antrag an; am Abend des 23. dann die erste Kammer. Die Fassung der betreffenden Paragraphen lautet jetzt, dem Protokolle zufolge, also: §. 106. „Landesgesetze werden vom König unter Mitwirkung der allgemeinen Ständeversammlung erlassen, wieder aufgehoben, abgeändert und authentisch interpretirt. Die Mitwirkung der Stände beschränkt sich auf den wesentlichen Inhalt der Gesetze. Die Bearbeitung der Gesetze nach Maßgabe der ständischen Beschlüsse verbleibt der Regierung.“ §. 106 a. „Bei Landesgesetzen über Steuern, oder bei solchen, durch welche den Unterthanen oder einzelnen Klassen derselben neue Lasten oder Leistungen auferlegt, oder die bestehenden verändert werden sollen, hat die allgemeine Ständeversammlung das Recht der Zustimmung.“ §. 106 b. „Bei Landesgesetzen anderer Art beschränkt sich die Mitwirkung der Stände auf das rathsame Gutachten unter folgenden Bestimmungen: Stände haben das Recht, Abänderungen und Zusätze zu den Vorlagen in Antrag zu bringen. Werden die von der allgemeinen Ständeversammlung beschlossenen Anträge vom König genehmigt, so hängt die Verkündigung des Gesetzes vom König ab, und es wird in dessen Eingange die ständische Mitwirkung erwähnt. Erklären die Stände sich gegen die Erlassung des Gesetzes, oder haben die Stände Änderungen beschlossen, welchen der König seine Genehmigung nicht erteilt (und von welchen sie nicht in Folge von ferneren vom König etwa angeordneten Kommunikationen zurücktreten), so kann der König den schließlich redigirten Gesetzesentwurf der allgemeinen Ständeversammlung nochmals vorlegen lassen, damit dieselbe sich über die Annahme oder Ablehnung des ganzen Gesetzes erkläre. Bei dieser Erklärung über die Annahme des schließlich vorgelegten Gesetzesentwurfs sind Anträge auf Abänderungen und Zusätze oder Bedingungen irgend einer Art nicht zulässig. Erklären sich hierauf die Stände nach zweimaliger Abstimmung mit Erlassung des Gesetzes nicht einverstanden, so wird dieser Gesetzesentwurf so wenig verkündigt als unverändert in demselben Landtage wieder vorgelegt werden.“ (A. 3.)

Großherzogthum Hessen. Mainz, 31. Juli. Allgemein wird das Ergebnis unserer diesjährigen Ernte, sowohl was Quantität, als auch was Qualität betrifft, als sehr befriedigend gepriesen; ja Viele wollen sogar behaupten, daß in keinem Jahre seit 1823 die Aehren so von Körnern gestrotzt, als in diesem; so liefert im Durchschnitt eine Garbe von Roggen einen Kumpf Körner und eine Waizengarbe wohl noch mehr; dabei sind beide Fruchtgattungen ungewöhnlich schwer an Gewicht. Korn, wovon das Malter 97 bis 98 Kilogr. wiegt, ist keine Seltenheit. Bei solch günstigen Umständen ist es also nicht zu verwundern, wenn auf jedem Markttage jetzt unsere Preise etwas sinken, besonders da in diesem Jahre der Landmann zur Befriedigung seiner Bedürfnisse nur Getreide verwerten kann. Unsere heutigen Mittelpreise waren unter 393 Mtr. Waizen 10 fl. 48 kr., 970 M. Korn 6 fl. 49 kr., 81 M. Gerste 5 fl. 27 kr., 74 M. Hafer 4 fl. 49 kr., 53 M. Spelz 3 fl. 57 kr., Weizenmehl und Roggenmehl per 70 Kilogr. jenes 10 fl. 30 kr., dieses 7 fl. 50 kr. (F. 3.)

Mainz, 2. August. Die Ausgaben, welche die hiesige Säkularfeier der Gründung der Buchdruckerkunst verursacht hat, sind nun in so weit ermittelt, daß man mit Bestimmtheit sagen kann, daß sie die Summe von 17,000 fl. nicht viel überschritten; die Einnahmen beliefen sich auf ungefähr 12,000 fl. Unsere Stadtkasse hat daher noch beinahe 5000 fl. zu tragen, die sie aber durch vermehrte Einnahmen am Oktroi größtentheils erhalten haben muß; so zwar, daß es sich nun herausstellt, daß wir durch zweckmäßige Anordnungen eines der großartigsten Feste zu feiern im Stande waren, ohne unser städtisches Aerar bedeutend zu belasten. — Die heute erschienene „Mainzer Ztg.“ spricht endlich auch von der Uebereinkunft der bisher rivalisirenden kölnen und düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaften. Sie äußert dabei, daß von Erhöhung der Fahrpreise nicht die Rede sey; darauf kann man ihr erwidern, daß eben diese Erhöhung die alleinige Ursache der Uebereinkunft war und daß die niedrigsten Fahrpreise, sicherem Vernehmen zufolge, seit dem 1. d. M. schon erhöht worden sind; so bezahlt man z. B. von Bingen hierher und zurück nicht mehr 35 kr., sondern 49 fr. (F. 3.)

Königreich Sachsen. Leipzig, 30. Juli. Heute Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr erschien zum ersten Mal auf der Eisenbahn von Magdeburg nach Leipzig ein Dampfwagen vor der Personenhalle auf dem Bahnhofe zu Leipzig. Zahlreiche Zuschauer begrüßten freudig diese Eröffnung der vollständigen Bahn durch eine erste Probefahrt. (L. A. 3.)

Belgien.

Brüssel, 31. Juli. Der König wird sich bald nach dem Lager von Verloov begeben und hierauf einige Wochen in den Bädern von Wiesbaden zu bringen, die ihm verordnet worden sind, und deren Gebrauch ihm im vorigen Jahre wohltham. Die Königin wird einige Wochen in Ostende zubringen.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Juli. Die Vitzschriften um Zurückgabe des Steuerbewilligungsrechts vervielfältigen sich. Neulich wurde eine in einer Versammlung bei Kiel unterzeichnet, eine andere von den Bewohnern der Inseln Laland und Falster, in der Hauptstadt selbst werden ähnliche vorbereitet. Im Allgemeinen sprechen die Eingaben das Vertrauen zu der Regierung aus, daß sie keine neuen Schatzungen auflegen werde, aber sie glauben auch, daß, wer über die

Gegenwart hinausblöde, Garantien wünschen müsse. Diese finden sich nur in der gesetzlichen Bestimmung, daß keine Steuer erhoben, keine Anleihe kontrahirt werden könne ohne ständische Zustimmung. Die Kieler bitten noch überdies um eine Ministerialverwaltung, die Laland um durchgreifende Reformen. Was dem journalistischen Kampf um staatsrechtliche Theorien Haltung und Schwerpunkt gibt, sind die materiellen Interessen, die er überall mitberührt. Manches zwar hat sich in dieser Hinsicht bereits aus der früheren Stagnation oder Vernachlässigung gehoben, und erfreuliche Verbesserungen sind unlängbar. Wir werden jetzt einen Bazar bekommen zu Versendung inländischer Industrieerzeugnisse, dazu eine Leihanstalt für Handwerker; Aktiengesellschaften zur Anlage einer Maschinenflachsweberei und zur Ausbeutung der Mineralien Bornholms sind im Entstehen. Die Ausfuhr unserer großen Stapelartikel Korn, Butter, Speck steigt; sie betrug bei erstem Artikel im vorigen Jahr 2,175,717 Tonnen, oder 557,389 mehr als im Jahr 1838, bei den beiden letztern beziehungsweise 17,000,000 und 7,812,000 Pfund; dort war der Ueberschuß 500,000, hier 1,896,000 Pfund. Aber wie viel kann da noch geschehen! Auffallend findet man es, daß die Millionen, die nach der letzten Finanzrechnung disponibel sind, nicht angewendet werden, um die Reichthümer Islands an Mineralien, namentlich an vulkanischen Produkten, fruchtbringend zu machen. Die englisch-neapolitanischen Streitigkeiten über das Schwefelmonopol deuten auf die Wichtigkeit dieser Erwerbsquelle hin. Von noch durchgreifenderer Wichtigkeit versprechen die Veränderungen im Gewerbswesen zu werden, welche die Regierung einzuführen beabsichtigt. Wie weit die Idee der Gewerbefreiheit durchdringen wird, ist noch ungewiß, für jetzt ist ein Ausschuss kopenhagener Bürgerrepräsentanten mit Untersuchung der etwa nöthigen Modifikationen der Zunftgesetze beschäftigt. (A. 3.)

Kiel, 25. Juli. Heute hat das russische Geschwader, welches seit acht Tagen in unserm Hafen lag, den von Ems zurückkehrenden Großfürsten Konstantin aufgenommen, und ist wieder in See gegangen, um zu der großen russischen Flotte zu stoßen, welche in den dänischen Gewässern der Dniez kreuzt. Die russische Dreesflotte besteht aus 27 Linienschiffen und einer verhältnismäßigen Anzahl Fregatten und kleinerer Schiffe. Dieselbe ist in drei Divisionen, jede mit 9 Linienschiffen, getheilt, von welchen die eine jetzt in unserer Nähe ist. (L. A. 3.)

Frankeich.

*r. Paris, 1. Aug. Man liest in der „France“: Wir sind erjucht worden, folgendes an den „National“ gerichtete Schreiben einzurücken: „Ihr Blatt vom 29. Juli enthält über den Aufstand in Syrien ein Schreiben des Hrn. Antonin Arago, dem ich hinsichtlich Mehrerer Angaben hiermit förmlich zu widersprechen mich für verpflichtet halte. Der Vicomte Dufroy, den man als einen der Chefes des Aufstandes auf dem Berg Libanon bezeichnet, ist nicht, wie Hr. Arago meint, ein dorthin gesendeter Fanatiker, um das päpstliche Banner aufzupflanzen und die Niedermegung der Sarazenen zu predigen, eben so wenig ein von irgend einer Macht, der an den Unruhen in Syrien viel gelegen, befohlener emissär. Die einfache Darstellung wahrhafter Thatsachen wird beweisen, auf welche Art mein Bruder in diesen Kampf, der in diesem Augenblick die öffentliche Aufmerksamkeit so sehr beschäftigt, sich verwickelt findet. Der Vicomte Dufroy ist einer jener Franzosen, die — treue Anhänger der Restauration und trotzig darüber, daß sie in den gegenwärtigen Umständen Frankreich nicht dienen konnten — im vorigen Jahre in der Absicht, Dienste in Perlien zu nehmen, ihr Vaterland verließen. Bei seiner Ankunft in Konstantinopel erhielt er über die Regierung jenes Landes so ungunstige Nachweisungen, daß er seinen Plan aufzugeben sich veranlaßt fand. Da er jedoch seine Reise nützlich verwenden wollte, so entschloß er sich, nach dem Berg Libanon zu gehen, und dort Arabisch zu lernen, und reiste denn mit Hrn. Theriot de Chezelles, Sohn eines Generals aus der Kaiserzeit, dorthin ab. Mit seinen Studien beschäftigt, überraschte den kurze Zeit vorher erst in Beirut angekommenen Vicomte den Aufstand in Syrien. Mit einem edlen, feurigen Herzen begabt, begriff es sich leicht, daß sich derselbe diesem Kampfe des guten Rechts gegen die Gewalt anschließen mußte. Der Pforte, diesem alten Verbündeten Frankreichs, dienen; die Sache der Katholiken, unserer durch die tyrannische Politik Mehemed Ali's unterdrückten Brüder vertheidigen: das sind die einzigen Gründe, welche dem Vicomte Dufroy in seinem beherzten Entschlusse zur Nichtschwur gebient haben. Man wundert sich, sagt Hr. Arago, daß der französische Konsul in Beirut, Hr. Bourré, den Vicomte nicht verhindert hat, seinen Entschluß auszuführen. Es liegt mir nicht ob, den französischen Konsul zu vertheidigen, den ich gar nicht kenne. Ich mache bloß eine einzige Bemerkung in diesem Bezuge: Es steht dem Hrn. Ant. Arago, Adjutanten Soliman Pascha's, frei, Mehemed Ali zu dienen; es ist die Sache wenigstens — wenn auch nicht das Recht — des Stärkern. Warum aber, so frage ich, soll es die Pflicht eines französischen Konsuls seyn, zu verhindern, daß Einer seiner Landsleute in die Dienste der ottomanischen Pforte trete? Ist der Sultan nicht der Bundesgenosse und Freund Frankreichs, sind die Christen des Libanongebirgs unserer Theilnahme und des Anklangs bei uns nicht würdig, und wie sollte es demnach ein Verbrechen für einen Franzosen seyn, seinen Degen dem Dienste einer so schönen Sache zu weihen? Mir ist unbekannt, was das Ende der Anstrengungen der Völkerchaften Syriens seyn wird, welche das Joch des Paschas von Aegypten abzuschütteln suchen, und laut die Einschreitung Frankreichs zu ihren Gunsten anrufen. Möglich, daß mein tapferer Bruder in dem ruhmwürdigen Kampfe untergeht, in dessen Mitte ihn sein Muth und der Wunsch, die Christen des Libanongebirgs von der Unterdrückung Mehemed Ali's zu befreien, geworfen; aber glauben Sie mir, es ist etwas Edles und Ritterliches, sich der Vertheidigung einer gerechten und rechtmäßigen Sache zu weihen, vorzüglich wenn solche schon im Vorhinein von allen Staatsmännern als „verloren“ betrachtet wird. Diese Sache mußte in Frankreich vielen Anklang erregen, und in andern Zeiten würde das Frankreich des heiligen Ludwigs sich beehrt haben, sich solcher mit Eifer anzunehmen. Paris, den 31. Juli 1840. Der Baron v. Dufroy.“ — Hr. Gannere hat, heißt es, Hrn. Thiers über die Lage des pariser Handelsstandes geschrieben, ohne aber den Rathspräsidenten über die genommenen Maßregeln zu tabeln. — Hr. Thiers soll, heißt es, Ludwig Philipp um Rath gefragt haben, wie er sich bei den bewandten Umständen zu verhalten habe, aber zur Antwort erhalten haben, daß hiervon nichts im Programm des 1. März 1840 stünde. „La couronne reste hors de cause: vous portez toute la responsabilité des affaires.“ Wir geben diese Notiz als ein Gerücht, das wir natürlich nicht verüben können. — Jacotot, der Erfinder der bekannten und nach ihm benannten Unterrichtsmethode, starb hier am 30. v. M., im 70ten Altersjahre, nach langem und hartem Krankseyn.

Großbritannien.

London, 28. Juli. Die Chartisten zu Birmingham haben gestern einen

Unzug
dung d
fängniß
nicht an
nur mi
Regent
Sir M
erwider
über di
Briefe
ten, au
über di
Unbild
Person
gethan
Espart
tischere
lassen,
les blo
heimber
herabdr
früher,
als Pa
heit die
— Da
pariser
Konver
cher W
nungen
daß Ko
nie vor
die ihn
andern
Worten
tischen
wird's
Wünsf
nig;
denn d
verstor
graf L
sten L
chen] C
berick
Sizun
hen.
Hoh.,
nungsf
Zuidpl
Lemer
taschem
Hillegg
entspre
ner Ne
libe“ b
tern be
Ueberse
der russ
Erfolge
der russ
Muthes
Das fa
pen Ge
Reihen
wie un
Fasuspo
haben
berishes
hen S
Beständ
zu einer
der übe
ten, ve
dieser J
ihren to
bitterter
in den
widersta
vertheid
Verstär
scher R
10 und
nen der
aus.
(St.) er
liche La
unbeme
griffen
langem
gabe v
Kampf
Ausnah

Umzug gehalten und ein festliches Mittagsmahl veranstaltet, um die Freiwerdung der Chartistenhüupter Lovett und Collins zu feiern, welche eben das Gefängniß zu Warwick verlassen haben. Alles ging ruhig vorüber; Lovett war nicht anwesend; Collins aber hielt eine Rede im gewöhnlichen Chartistenstyle, nur mit mehr Mäßigung.

London, 29. Juli. In der heutigen Sitzung der Gemeinen wurde die Regenschäftsbill auf Lord John Russell's Antrag zum zweiten Male verlesen. Sir Robert Peel erklärte sich vollkommen mit derselben einverstanden. Vorher erwiderte Lord J. Russell auf eine an ihn gestellte Frage, daß die Präsenzgerichte über die genommenen chinesischen Schiffe zu Singapur werden gehalten werden.

* London, 30. Juli. Das „Morning-Chronicle“ sagt: Wir haben einen Brief von unserm eigenen Korrespondenten zu Barcelona vom 21. Juli erhalten, aus welchem wir ersehen, wie durchaus falsch die französischen Nachrichten über die dortigen Vorgänge sind. Der Königin-Regentin ist in keinerlei Weise Unbill widerfahren. Kein Mensch drängte sich in den Pallast, und nicht eine Person kam in den Straßen um; und weit entfernt, ihrem Willen Gewalt angethan zu finden, hatte die Königin wenige Tage vorher aus freiem Antrieb Espartero's Rath beigestimmt. Der General hätte sich auf keine edlere und patriotischere Art benehmen können. Was sein Bewaffnen des Pöbels, sein Veranlassen, daß „Tod den Franzosen u. s. w.“ gesungen werde, betrifft, so ist dies Alles bloß ein Theil des Gewebes von Falschheiten, welches die franz. Behörden heimberichtet haben und das die (franz.) Regierung alarmirte u. die Staatspapiere herabdrückte. Monsieur Gauthier d'Arc, der franz. Konsul zu Barcelona und früher Konsul zu Valencia, ist schon lange allbekannt wegen seines wüthenden Eifers als Parteimann; und man sieht, wie viel mehr von seinem Eifer, als von der Wahrheit die von ihm an seine Regierung eingesendeten Berichte eingegeben waren.

— Das „Morning-Chronicle“, in einem Aufsätze über die letzten Artikel des pariser „Constitutionnel“ über die orientalische Angelegenheit und Viermächte-Konvention bemerkt u. a.: „Fr. Thiers und sein Cabinet haben sich unglücklicher Weise von der falschen Information und den darauf gebauten falschen Hoffnungen schmeicheln und erheben lassen [have unfortunately been buoyed up], daß Lord Palmerston mit seiner Ansicht allein [im brit. Cabinet] stehe und sie nie vorherrschen zu machen im Stande seyn werde. Hr. Thiers mag denen, die ihn über diesen Punkt täuschten, für seine jegige isolirte Stellung [den vier andern Hauptmächten gegenüber] danken.“ Das „Chronicle“ schließt mit den Worten: „Frankreich wird wohl sein Geld nicht hinauswerfen, um einen ägyptischen Pascha in den Stand zu setzen, den Sultan um Syrien zu bringen; es wird's machen, wie wir's machten, als die Franzosen [1823] wider unsere Wünsche und Vorstellungen nach Spanien hinein marschirten; wir waren zornig; wir sprachen von Kanonen, machten aber keinen Gebrauch von solchen, denn der Affront war keinen Krieg werth.“ — Dem vielbeachteten, kürzlich verstorbenen Lord Durham [Johann Georg Lambton, Graf von Durham, Bischof von Ely und Baron Durham, geb. 1792, in zweiter Ehe mit der ältesten Tochter des Carl Grey vermählt] folgt in dem Titel und den (überaus reichen) Gütern sein zweiter Sohn [der erste starb schon im 13. Jahre] George Frederick Viscount Lambton.

Niederlande.

Haag, 30. Juli. Die bevorstehende Eröffnung der außergewöhnlichen Sitzung der Generalstaaten wird von Sr. Maj. dem Könige in Person geschehen. Der Prinz Alexander, zweiter Sohn des Prinzen von Oranien königl. Hoh., wird, da er großjährig geworden, nun auch zum ersten Male der Eröffnungssitzung beiwohnen. — In Folge des Aufstuhrs unter den Arbeitern der Zuidplas ist auch unter denen, die bei den Arbeiten zur Trockenlegung des holländischen Meeres beschäftigt sind, eine unruhige Bewegung entstanden. Ein Detaschement Kürassiere ist von Leyden nach den nahegelegenen Dörfern Lisse und Hillegom gegangen, und hat, in Verbindung mit den Behörden, die Ruhe durch entsprechende Maßregeln wieder hergestellt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 25. Juli. Der Großfürst Thronfolger ist gestern von seiner Reise nach Deutschland in Peterhof angekommen. — Der „russische Invalide“ bricht jetzt das Stillschweigen über die aus englischen und deutschen Blättern bekannten diesjährigen Ereignisse im Tscherkesseukriege und gibt unter der Ueberschrift „Kampfnachricht“ folgende Erzählung von den dortigen Kämpfen der russischen Truppen, durch welche wenigstens theilweise jene Berichte von dem Erfolge der Unternehmungen der Tscherkesen behätigt werden: „Die Annalen der russischen Armee sind reich an ruhmvollen Thaten und an Beweisen des Muthes Einzelner, welche stets im Andenken der Nachwelt leben werden. . . Das kaukasische Korps hat, zufolge seiner Bestimmung, öfter als andere Truppen Gelegenheit, neue Vorbeeren zu pflücken; aber seither hatte man in den Reihen dieses Korps noch kein Beispiel so ausgezeichneten Heldennuthes erlebt, wie unlängst die Garnisonen der kleinen Festungen im Lande der wilden Kaukasushorden an der östlichen Küste des schwarzen Meeres an den Tag gelegt haben. Diese Befestigungen, welche zu dem Zwecke erbaut sind, um den räuberischen Einfällen dieser halbwildten Stämme und insbesondere ihrem schändlichen Sklavenhandel Einhalt zu thun, wurden in diesem Frühjahr von ihnen beständig angegriffen. In der Hoffnung, die gegen sie errichteten Hemmnisse zu einer Zeit zu vernichten, wo die Küstenforts, ihrer Lage zufolge und wegen der überaus schwierigen Kommunikation, keine Hülfen von Außen erhalten konnten, vereinten sie zu diesem Zwecke alle ihre Kräfte und Hilfsmittel. Drei dieser Festungen fielen in der That, allein sie fielen mit einem Ruhme, welcher ihren tapfern Verteidigern die Bewunderung und sogar die Achtung ihres erbitterten Feindes erwarb. Die heldenmüthigen Anstrengungen der Garnisonen in den übrigen Festungen wurden mit dem schönsten Erfolge gekrönt. Alle widerstanden den verzeifeltsten mehrmaligen Angriffen der Bergvölker, und vertheidigten sich muthig, bis es möglich war, ihnen Hülfen und hinreichende Verstärkung zukommen zu lassen. In diesem Kampfe, wo eine Handvoll russischer Krieger gegen einen entschlossenen und unternehmenden Feind kämpfte, der 10 und oft mehr als 20 Mal stärker war, zeichneten sich besonders die Garnisonen der Befestigungen Welsaminow, Michael und die Forts Nawagin und Aba aus. Die erstere wurde von den Bergvölkern am 29. Februar (12. März n. St.) erstürmt. Bei Anbruch des Tages näherten sich deren Schaaren, die örtliche Lage benutzend und verdeckt durch den Morgennebel, über 7000 M. stark, unbemerkt der Festung und griffen sie an. Mehrere Male wurden sie geworfen, griffen aber immer mit erneuerter Muth wieder an und erstürmten endlich, nach langem Kampfe, den Wall. Nachdem die Garnison alle Vorschläge zur Uebergabe verworfen, setzte sie mit unerschütterlichem Muth den hoffnungslosen Kampf fort, und fand in demselben einen ruhmvollen Tod. Alle fielen, mit Ausnahme von einigen zehn kranken Gemeinen, welche sich im Spital befan-

den, und keinen Antheil am Kampfe genommen hatten. Aus Achtung für die glänzende Tapferkeit der Verteidiger der Festung, nahmen die Bergvölker einige verwundete Krieger, welche man noch zu retten hoffte, in ihre Wohnungen. Unter diesen befindet sich der Lieutenant des nawaginschen Regiments, Chudobaschew, welcher mit zwei schweren Wunden am Fuße und am Arm unter den Blessirten lag. Die Garnison der Festung Welsaminow bestand mit Einschluß der Offiziere aus 400 Mann. Der Verlust der Gebirgsvölker an Todten allein betrug 900 Mann. — Am 22. März (3. April n. St.), Morgens, griffen die Bergvölker, über 11,000 an der Zahl, die Festung Michael an, deren waffensfähige Garnison aus 480 Mann bestand. Der tapfere Anführer derselben, der Stabskapitän des tschernomorischen Linienbataillons Nr. 5, Kiso, benachrichtigt von der Absicht der Gebirgsvölker, bereitete sich zu muthvollem Widerstande. Da er die Unmöglichkeit wohl erkannte, zur gehörigen Zeit Hülfen zu erhalten, so war er entschlossen, die Festung bis auf's Aeufferste zu vertheidigen, und ließ, falls der Wall erstürmt werden sollte, Nägel bereit halten, um die Kanonen zu vernageln, und thürmte innerhalb der Festung eine Verschanzung von Brettern, Fässern und andern tauglichen Materialien auf. Hierauf versammelte er die gesammte Garnison und machte derselben den Vorschlag, den Pulverkeller in die Luft zu sprengen, falls es ihnen nicht gelingen würde, den Angriff abzuschlagen. Dieser Vorschlag wurde mit einmüthigem Jubel angenommen, welcher in dem Benehmen der Garnison seine Bestätigung fand. Die Bergvölker wurden mit einem mörderischen Feuer aus den Kanonen der Festung empfangen, und erst nach einem Gewehrfeuer von anderthalb Stunden gelang es ihnen, den Wall zu ersteigen. Durch die heldenmüthige Anstrengung der Garnison wurden sie in den Graben zurückgeworfen und flohen; allein die reitenden Bergvölker, welche in einiger Entfernung dem Kampfe zusahen, hieben mit ihren Säbeln in die Fliehenden ein. Da diese nun von allen Seiten den unvermeidlichen Untergang gewahrten, erneuerten sie den Sturm, drängten die Garnison von der Brustwehr, und trieben sie in die Verschanzung. Vor dem Rückzuge wurden alle in der Festung aufgehäuften Vorräthe von der Garnison selbst angezündet. Das Gewehrfeuer dauerte noch eine halbe Stunde, da verstumte es und schon feierten die Gebirgsvölker den Sieg. Da flog der Pulverkeller in die Luft. Die Garnison kam um, indem sie eine beispiellose That in den Kriegsgeschichten vollbrachte, und zugleich mit derselben fielen alle in der Festung befindlichen Gebirgsvölker. Die nähern Details der Vertheidigung der Festungen Welsaminow und Michael, und der ungeheuren Verlust des Feindes, wurden durch die Gebirgsvölker selbst, und durch einige Gemeine, die sich aus der Gefangenschaft gerettet haben, bekannt. Die Verdienste der gefallenen Krieger sind durch Sr. Maj. den Kaiser in deren Familien geehrt worden. Der Unterhalt derselben ist gesichert, deren unmündige Kinder sind versorgt. Jetzt sind beide Befestigungen wiederum durch das an der Ostküste des schwarzen Meeres agirende Detaschement besetzt worden. (Schl. f.)

Von der polnischen Gränze, 24. Juli. Der Kaiser ist während seiner letzten Anwesenheit in Warschau davon in Kenntniß gesetzt worden, wie häufig Desertionen bei den zum russischen Militär in Polen ausgehobenen Mannschaften vorkommen. Der Administrationsrath hat nun vor kurzem die Bestimmung erlassen, daß, wenn eine solche Desertion erfolgt, sofort ein neuer Rekrut aus demselben Kreise, welcher den Deserteur gestellt hat, eingeliefert werden müsse, der im Dienste bleiben muß, auch wenn der Deserteur wieder eingebracht worden ist. Zugleich sind die Strafen für Verheimlichung der Deserteure geschärft u. von neuem bekannt gemacht worden, daß laut der Verträge mit den Nachbarstaaten die Deserteure ausgeliefert werden. (L. A. 3.)

Von der polnischen Gränze, 24. Juli. Aus Warschau vernimmt man, daß dort die Hoffnung nicht mehr genährt wird, den Kaiser auf seiner bevorstehenden Reise in die südlichen Provinzen des Reichs noch einmal in der polnischen Hauptstadt zu sehen; vielmehr wird sich der Monarch, von dem Großfürsten-Thronfolger begleitet, über Moskau direkt nach den Küstenstädten des schwarzen Meeres begeben, wohin sich dormalen immer größere Truppenmassen bewegen. Daß der Moment der Entscheidung der großen Frage nicht mehr fern sey, leuchtet jedem Unbefangenen ein. Gegenwärtig wird in Krasnojarsk mit Zuratheziehung des Generals Perowski ein großer Kriegsrath über die wirksamste Führung des noch im Laufe dieses Jahres zu unternehmenden neuen Zuges gegen Chiwa gehalten. Daß Rußland außerordentliche Streitkräfte am schwarzen Meere konzentriren müsse, folgt aus seiner dormaligen kritischen Stellung gegenüber dem türkisch-ägyptischen Konflikt, dem erfolglosen Tscherkesenaufstand und der anglo-indischen Agitation in Mittelasien. — An der großen Eisenbahn von Warschau nach Krakau wird mit unausgesetztem Eifer und überraschendem Erfolge gearbeitet. (A. 3.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 21. Juli. Gestern hat der König das Entlassungsgeheiß des Hrn. Heurlin genehmigt, und statt seiner den Lagman (Oberprovinzialrichter) Cassel zum Sekretär des Bauernstandes ernannt. Zwei von dem Konstitutionsauschuß gemachte wichtige Vorschläge sind nunmehr von den Reichsständen genehmigt. Der eine betrifft Abtheilung der sogenannten Einziehungsbefugniß (d. h. jener der Regierung seit 1812 eingeräumten Gewalt, eine Zeitung ohne gerichtl. Prozedur zu unterdrücken, welche Gewalt sich als ganz illusorisch gezeigt hat, und deswegen auch seit 2 Jahren nicht mehr in Anwendung gebracht worden.) Der andere bezweckt eine Veränderung der Staatsrevision (Revision der Rechenschaft der verschiedenen Staatsverwaltungsdepartements, so wie der Reichsbank und des Reichsschuldenkontors, durch Abgeordnete der Stände). Diese Revision hat bisher alle zwei Jahre stattgefunden, und drei Monate gedauert; jetzt wurde vorgeschlagen, daß die Staatsrevisoren alljährlich zusammenzutreten, ihre Arbeit aber innerhalb zwei Monaten beendigen sollen. Diese von sämmtlichen Reichsständen genehmigten Vorschläge werden nun, wie es bei uns heißt, bis zu nächstem Reichstage ruhen; denn alle Grundgesetzveränderungen müssen bekanntlich bei zwei Reichstagen behandelt werden; bei dem ersten werden die Aenderungsverschlüge diskutiert und genehmigt; beim zweiten erst können sie definitiv angenommen werden. Der Bewilligungsauschuß hat mit einer Mehrzahl von zwei Stimmen folgenden Antrag beschloffen: als Prinzip werde festgesetzt, daß künftig kein Verbot gegen Ein- oder Ausfuhr irgend einer Waare stattfinden soll; dieser entscheidende Schritt müsse indessen mit vieler Behutsamkeit genommen werden, weshalb der Auschuß den Reichsständen aurathe, bei dem König den Wunsch auszudrücken, daß die bisher zur Ein- oder Ausfuhr verbotenen Artikel nicht eher als vom 1. Jan. 1844, gegen die im Tarifentwurf des Auschusses angeführten Zollabgaben freigelassen werden sollen. Zugleich hat der Auschuß vorgeschlagen, daß die Einfuhr der jetzt verbotenen, von 1844 an frei zu gebenden Importartikel nur den Städten Stockholm, Gothenburg und Malmo erlaubt werde, und daß für segelnde Fahr-

zeuge 30 schwere Lasten, für Dampffahrzeuge 60 Pferdekkräfte als ein Minimum von Dimensionen der Fahrzeuge festgesetzt werde, in welchen es frei stehe, besagte Waaren in die drei genannten Häfen einzuführen.

Spanien.

Im „Phare des Pyrénées“ vom 29. Juli liest man folgende telegraphische Depesche: Perpignan, den 28. Juli, halb 10 Uhr. Die Nationalgarde zieht in Barcelona nicht mehr auf die Wache; Góspartero visitirt jeden Abend die Posten und die Wachen haben Befehl, auf diejenigen zu feuern, welche die öffentliche Ruhe zu stören versuchen würden.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 13. Juli. Chosrew Pascha, der abgesetzte Großwesir, hinsichtlich dessen sich neulich das Gerücht verbreitet hatte, er sey plötzlich verschwunden, nach Andern wieder, er sey nach Caramanien entflohen, war auf Befehl des Sultans aretirt worden. Es wurde gegen ihn eine schwere Anklage, die Klage auf Hochverrath, erhoben. Chosrew soll mit den Häuptern der insurgirten Albanesen, Bosniaken, mit den unzufriedensten der Paschas in den Provinzen im Einverständnis gestanden haben, um die Einführung weiterer Reformen zu vereiteln, oder wenigstens nach Möglichkeit zu erschweren.

Konstantinopel, 15. Juli. Am 9. wurden bei'm Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, die Ratifikationen des zwischen dem serbischen Hofe und der hohen Pforte abgeschlossenen neuen Handelsvertrags und die aus diesem Anlasse von beiden Seiten verliehenen Dekorationen und Geschenke ausgewechselt.

Von der türkischen Gränze, 21. Juli. Statt der ihm aufgedrungenen H. H. Petroniewitsch und Wulfisch hat Fürst Michael zwei eben so redliche als einsichtsvolle und populäre Männer, nämlich die H. H. Steph. Markowitsch, früher erster Sekretär im Senat, und Paun Jankowitsch, früher Kanzleidirektor im Departement des Aeußern, zu seinen Kabinettsrathen ernannt.

Amerika.

Die „Gazeta de Nueva Grenada“ meldet aus Carthagena vom 15. Mai den am 6. Mai erfolgten Tod des Generals Francisco de Paula Santander, Vizepräsidenten der Republik, bekannt durch seine Dienste, die er der Republik Kolumbien im Unabhängigkeitskriege geleistet, so wie durch seine Verschwörung gegen Bolivar.

Baden.

*r. Mannheim, 3. Aug. Nachdem der Juli sich im Allgemeinen naß und kühl gezeigt, hat der August mit einem blauen, sonnigen Himmel begonnen und

scheint mit seinem freundlichen Gesicht unsere schönen Hoffnungen auf den Herbst erfüllen zu wollen, was, wenn es der Fall ist, dieses Jahr zu einem sehr segneten macht. Feldfrüchte und Obst, von letzteren besonders Aepfel, Birnen und Zwetschgen, gibt es in außerordentlicher Menge und der Weinstock hängt so voll, wie man ihn in vielen Jahren nicht gesehen.

* Baden, 3. August. Der Herr Graf von Gravenec (Se. Maj. der König von Württemberg) ist hier angekommen und im Jähringer Hofe abgestiegen. Im Gefolge des Hrn. Grafen sind der Oberstammerherr Frhr. v. Epizemberg, der geheime Legationsrath v. Goes, der Hofarzt Dr. v. Hardegg und Kabinettssekretär Hummel.

* Baden, 4. August. Die Erwartung des Publikums ist bitter getäuscht worden, und das Konzert der H. H. Herz und Haumann, welches für den heutigen Abend angesagt war, wird während dieser Saison gar nicht stattfinden. Der achtzigjährige Vater des Erstgenannten hat zu Hause ein Gebroch, und zwar in einer Weise, welche die Amputation nöthig macht, welche in so hohem Alter lebensgefährliche Operation der Greis nur in Anwesenheit seines Sohnes will vornehmen lassen.

* Wolfach, 2. Aug. Heute Nachmittag um halb 3 Uhr ging der 20jährige Keinenwebergesell Joseph Haas aus Eichhalden im Württembergischen mit seinen 2 Mitgefellern an den untern Epizsägeteich der Kinzig, um zu baden. Haas, wahrscheinlich etwas stark erhit, sprang, als er sich entkleidet hatte, gleich in's Wasser, schwamm einige Schritte vorwärts, that einen Schrei und sank unter, so daß ihm seine in der Nähe befindlichen Kameraden, des Schwimmens nicht besonders kundig, nicht schnell genug folgen konnten und er nun in den Wellen der Kinzig sein Grab fand.

Neueste Nachrichten.

*r. London, 31. Juli. Die Regentenschaftsbill ging im Unterhause ohne Opposition durch. Im Oberhause gelang es Lord Lyndhurst, einige Aenderungen an der irischen Korporationsbill durchzusetzen.

*r. Paris, 2. Aug. Der Kriegsminister hat gestern dem Artilleriekomite die Weisung gegeben, sechs Millionen zum Ankauf von Pferden und Material zu verwenden. Schon wurden an demselben Tage eine Summe von 1,700,000 Franken zu Sattlerarbeiten bestimmt.

*r. Madrid, 26. Juli. Die Ruhe der Hauptstadt ist mit jedem Tage mehr gesichert. Zwei von den neuen Ministern haben sich nach Barcelona versetzt.

*r. Barcelona, 26. Juli. Ueber die bei den letzten Begebenheiten festgenommenen Personen wird jetzt Verhör gehalten.

Auszug aus den Karlsruhe'ger Witterungsbeobachtungen.

Table with 4 columns: August, Barometer, Therm., Wind, Witterung. Rows for Aug 6, 7, 9.

(3146.3) Karlsruhe. (Museum.) Dienstag den 18. d. M., Nachmittags 2 Uhr, wird eine außerordentliche Generalversammlung der Museums-Gesellschaft abgehalten werden, wozu die verehrlichen Mitglieder hiermit eingeladen werden.

dem Museumslokale die geeignete Vorlage. Karlsruhe, den 5. August 1840.

Die Museumskommission.

[3147.1] Karlsruhe. (Anzeige.) Neue holl. Haringe zu sehr billigen Preisen angekommen bei Karl Walter.

[3142.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Neue holl. Vollharinge sind wieder in größeren Transporten ein-

getroffen, und in 1/16 Tonnen, wie auch einzeln billig zu haben bei C. A. Fellmeth.

Staatspapiere.

Frankfurt, den 2. August 1840.

Table with 4 columns: Effekten-Societät (Witt. 1 Ubr.), Proz., Bayer., Geld. Rows for Metalliques, Bankaktien, Integrale, Afrikaanb m. G., Polen, Launssbahnaktien à 250 fl.

(2663.)

Ober Das schlag und Sar Straßburg u gute Leberna Die Wol von Basel no Nähere i

3030.1]

Lehrb welche bei M nen und in Nölkese i B zur fo

franz

Achte

Zweite In der S des Lehrers u naturgemäße wird, auf d mählig in de es, eben so le nen, es verfi

Um g

Fünfte, v

Diese län dem Fremde verstehen, son sensibste Mittel zu erlangen,

fran

für

224 Sei Bei Aus vorzugsweise innere und ä rung für Ge len Schulanf rung Anerken

[3054.1] Nordhausen lungen, in R

G. V zu bekommen

Die Allen Freun Kugel

Wer die i wird gar bald

[3095.1] D

wird künftig den Werth de lagen beginne gewisser Berh lands großes rifikationen aus halben Jahre für Baden).

[3019.1] Heidelberg ist haben:

Dr. J der ge

Legalu

Zweite

schwarz

6 fl., e

Dieser At zu werden, un und ihres Um die andere Taf